Europäischer Gesundheitskongress: Wie sieht die Medizin der Zukunft aus?

Weiblicher, kooperativer und kommunikativer?

Darüber diskutierten auf dem 10. Europäischen Gesundheitskongress München Alois Stöger, Bundesminister für Gesundheit aus Österreich, Dr. Ilka Enger, 2. Stellvertretende Vorsitzende der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns, Dr. Kerstin Blaschke, 2. Stellvertretende Bundesvorsitzende des Freien Verbandes Deutscher Zahnärzte e.V. sowie Georg Hessbrügge, Direktor Gesundheitsmärkte und -politik, Deutsche Apotheker- und Ärztebank eG – im Plenum zahlreiche Schweizer BesucherInnen.

Neue Werte und Wünsche an das Berufsbild Arzt sind entstanden – mehr Teamarbeit, mehr Planbarkeit von Arbeitszeiten, eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf und eine bessere Honorarentwicklung. Aber sind dies Anforderungen, die mit einer Feminisierung der Medizin einhergehen oder stellen sie sich unabhängig vom Geschlecht?

Eher menschliche Medizin

Alois Stöger, Bundesminister für Gesundheit aus Österreich, griff den Ball auf und stellte die Frage in den Raum, was eigentlich «weiblich» und «männlich» in der Medizin bedeuten würde. Sollte man nicht eher von einer menschlichen Medizin sprechen, die die Bedürfnisse von Frauen, Männern und Kindern befriedigt?

In Österreich sind drei Viertel aller Beschäftigten im Gesundheitswesen Frauen. Das sind Frauenarbeitsplätze mit einer höheren Qualifikation als in anderen Berufsfeldern. Darüber hinaus ist der Bereich dezentral organisiert. Dies erlaubt eine leichtere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Dennoch sei die Zahl der Frauen in Leistungsfunktionen in Österreich sehr niedrig – «und hier», so Bundesminister Stöger, «brauchen wir einen Kulturwandel. Ich freue mich, dass erstmals der ranghöchste Arzt in Österreich eine Frau ist.» Österreich arbeite an Änderungen von Rahmenbedingungen, die es Frauen ermöglichen ohne Einschränkungen zu arbeiten. Österreich habe noch heute in manchen Bereichen Rahmenbedingungen, die so formuliert seien, dass Frauen sich in Einzelfällen zum Beispiel nicht niederlassen können.

Einig waren sich Podium und Publikum, dass der Begriff Feminisierung negativ behaftet ist. Man solle doch besser von einer Normalisierung und Entmaskulinisierung der Medizin sprechen.

Gescheiter gute Arbeitsbedingungen schaffen

Dr. Ilka Engler von der Kassenärztlichen Vereinigung fand deutliche Worte: «Bei dem Begriff ‹Feminisierung› im Zusammenhang mit der Medizin stellen sich bei mir die Nackenhaare auf. Heute besinnt man sich auf Frauen wegen des Ärztemangels.» Wichtiger sei es, so Engler, Bedingungen zu schaffen, die für Ärzte und Ärztinnen annehmbar seien. Und sie warne vor einer Entwicklung: Das Medizinstudium werde in Richtung eines Sozialberufes geschoben. Frauen seien leidensfähiger und übernehmen eher soziale Rollen. Damit nehme die Attraktivität des Berufs aber für Männer ab. Darüber hinaus gehe mit den aktuellen Entwicklungen für Mediziner die finanzielle Sicherheit verloren. Die Ernährung einer Familie sei damit nicht mehr ohne weiteres möglich.

Frauen sind kritischer

Dr. Kerstin Blaschke vom Freien Verband Deutscher Zahnärzte sieht die Diskussion ebenfalls kritisch: «Frauen sind kommunikativer, sozialer, gehen Probleme per Diskussion an», konstatiert sie. Doch die Diskussion werde auf Basis vieler Mythen und Klischees geführt. Sie selber habe nie erlebt, dass sie auf Grenzen gestossen sei. «Doch Frauen müssen sich einbringen». Es gäbe, so Blaschke, zu wenige Kolleginnen, die für Ämter und Funktionen bereitstehen, welche die Arbeitswelt in der Medizin mitgestalten.

Georg Hessbrügge gab einen umfassenden Einblick in das Praxisgründungsverhalten von Ärztinnen: «Bei Praxisneugründungen oder -übernahmen ist der Anteil von Ärztinnen und Ärzten ungefähr gleich. Es gibt keinen Altersunterschied und es gibt kein unterschiedliches Risikoverhalten. Dasselbe gilt für den Anteil von angestellten Ärztinnen und Ärzten in MVZ oder Vertragsarztpraxen.» Er sieht er bei Ärztinnen einen deutlichen Schritt Richtung mehr Selbstständigkeit.
Autorin: Susanne Kehrhahn-Eyrich, Pressesprecherin, Europäischer Gesundheitskongress München

Dr. Kerstin Blaschke und Prof. Heinz Lohmann

Am Mikrofon: Claudia Küng, Geschäftsführerin der Veranstalterin WISO S.E. Consulting GmbH

Alois Stöger, österreichischer Bundesminister für Gesundheit